

Ursula Raue, Rechtsanwältin und Mediatorin in Berlin, ist seit Januar 2007 die Beauftragte und Ansprechpartnerin der Deutschen Provinz der Jesuiten in Fällen von sexuellem Missbrauch. Sie war bis März 2009 sechs Jahre Präsidentin und ist seitdem Vizepräsidentin der deutschen Sektion von Innocence in Danger e.V., einer gemeinnützigen Organisation gegen Kindesmissbrauch insbesondere im Internet.

Bei sexuellem Missbrauch denken wir zunächst an die spektakulären Fälle, die die Öffentlichkeit immer wieder bewegen. Skrupellose Täter – durchweg männlich, die Kinder, Jungen oder Mädchen in ihre Gewalt bringen, sexuell missbrauchen und dann bestialisch umbringen. Jeder einzelne Fall ist schrecklich und löst starke Emotionen aus: Kindermord gepaart mit sexuellem Missbrauch wird zutiefst verabscheut und – wenn die Tat denn aufgeklärt werden kann - hart bestraft. Zu Recht.

Das Internet bietet ein weltweites Forum, mit dessen Hilfe sexueller Missbrauch in bis dahin ungeahntem Ausmaß in Bildern dokumentiert und in Windeseile um die Welt verbreitet werden kann und auch wird. Die technischen Möglichkeiten von Digitalkameras, Handys und Internet haben einen riesigen Markt entstehen lassen, auf dem schreckliche Bilder von pervertierten Missbrauchshandlungen für viele Millionen Dollar gehandelt werden.

Dagegen anzugehen heißt auch zu erkennen, dass auf jedem dieser Bilder ein Junge oder Mädchen zu sehen ist, ein Kind, das auf erbärmlich menschenverachtende Weise verletzt, gedemütigt und gequält wurde.

Das verheerende Ausmaß an Gewalttätigkeit gibt Anlass zu der Einschätzung, die im Laufe der letzten Jahre zur Gewissheit geworden ist: dass sexueller Missbrauch schon immer und bis heute in dem „normalen“ sozialen Umfeld von Kindern passiert. Repräsentative Erhebungen gehen davon aus, dass 8,6% der Mädchen und 2,8% der Jungen im Laufe ihres Lebens Opfer sexueller Übergriffe werden.

Nicht nur Väter, Großväter, Onkel und Brüder vergehen sich an hilflosen Kindern, sondern die Gefahr lauert im gesamten sozialen Umfeld, in Sportvereinen, Jugendclubs, Kindergärten, Horten und auch in den Kirchen und ihren Einrichtungen. Das ist natürlich kein Generalverdacht allen diesen Institutionen gegenüber, aber gerade im sozialen Nahbereich ist Aufmerksamkeit geboten. Menschen mit pädophilen oder ephebophilen Neigungen halten sich einfach gerne im Umfeld von Kindern und Jugendlichen auf. Das ist zunächst noch nicht kriminell, kann aber zur Gefahr werden.

Häufig bauen die Täter zunächst eine eigene, emotional geprägte Beziehung zu dem späteren Opfer auf. Der Großvater unternimmt Ausflüge, bastelt und liest vor, der Sozialpädagoge nimmt die Kinder auf den Schoß, streichelt und umarmt sie und ist einfach nett zu ihnen, der Pfarrer und seine Ministranten sind eine verschworene Gemeinschaft, unternehmen gemeinsame Ausflüge und übernachten im Zeltlager. Ein Gruppenleiter nimmt einen oder zwei besonders aufmerksame Mädchen oder Jungen mit zu sich nach Hause, weil das begonnene Gespräch noch vertieft werden soll. All diese Situationen können ganz und gar unbedenklich sein.

Wenn sich dann aber diese Atmosphäre von Vertrautheit, Nähe und Arglosigkeit anfüllt mit dem Gefühl von sexueller Begehrlichkeit und mit Manipulationen am Körper des Opfers oder auch „nur“ durch Anschauen, Fotografieren oder Filmen des unbekleideten kindlichen oder jugendlichen Körpers, dann wird genau die Grenze überschritten, die Erwachsene im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu respektieren haben.

Junge Menschen haben ein sehr feines Gespür für Übergriffigkeit und die Verletzung ihrer Integrität und Würde. Aber oft ist die gesamte Situation für sie zu schwierig: auf der einen Seite die Zuwendung und Anerkennung, die wertvoll ist und das Kind oder den Jugendlichen stolz machen, auf der anderen Seite dieser Ekel und das Wissen, tief verletzt worden zu sein. Wenn dann das Opfer noch ausdrücklich zu Geheimhaltung verpflichtet wird, ist die Not groß. Aber auch, wenn das nicht der Fall ist, kann der junge Mensch sich in den meisten Fällen gar nicht zur Wehr setzen. Da ist der väterliche Freund, der verständnisvolle Erwachsene, der bewunderte Lehrer, der geliebte Vater oder Großvater, der sich im übrigen mit viel

Einfühlungsvermögen um den jungen Menschen kümmert. Dazu passt es gar nicht, dass der etwas Falsches, Verbotenes tut. Viele der Opfer suchen den Grund bei sich selbst, fühlen sich schuldig und schmutzig und glauben, eine Strafe verdient zu haben, spüren tiefe Demütigung und große Unsicherheit. Und die Schmach verbietet ihnen, sich aufzulehnen und sich dem Täter zu verweigern.

Diese Gefühle von Demütigung, von Angst, Wut und Hilflosigkeit sind oft noch Jahre später präsent und können erst formuliert werden, wenn die eigene gefestigte Lebenssituation ein offenes Gespräch mit anderen und auch mit ebenfalls Betroffenen möglich macht oder wenn im Umgang mit den eigenen Kindern Erinnerungen und Ängste wach werden.

Was ist zu tun und was kann getan werden? Der verheerenden, die Persönlichkeit zerstörende Wirkung von Missbrauch und sexuellen Übergriffen kann und muss auf verschiedenen Ebenen begegnet werden:

Täter, häufig Menschen mit pädophilen oder ephebophilen Neigungen, können lernen, mit ihrer Veranlagung verantwortlich umzugehen. Dazu gehört vor allem das Wissen um das Leid der Opfer. Das Institut für Sexualwissenschaften und Sexualmedizin des Universitätsklinikums Charité in Berlin hat im Jahre 2005 eine Kampagne gestartet mit der Frage **Lieben Sie Kinder mehr als Ihnen lieb ist?** Es bietet therapeutische Hilfe für Männer an, die auf Kinder gerichtete sexuelle Phantasien haben, aber keine Übergriffe begehen wollen. Therapieplätze stehen auch für Männer zur Verfügung, die bereits Täter geworden sind. Prof. Dr. Klaus Beier, der Leiter des Instituts geht davon aus, dass pädophile und ephebophile Neigungen angeboren und nicht therapierbar sind, dass es aber möglich ist, den betroffenen Männern klar zu machen, welches Leid sie einem jungen Menschen antun, wenn sie ihre Neigung ausleben. Erlernt werden soll in der Therapie Empathie für mögliche Opfer mit der Folge, dass der Trieb beherrschbar wird.

Täter sind aber auch diejenigen, die Frauen und Kinder in ihrer Familie vergewaltigen und zu Opfern machen. Diese Männer zu erreichen, wird nur gelingen, wenn die so gedemütigten Frauen und Kinder bereit sind, sich zu wehren und sich der Gewalt zu entziehen. Das ist ein weiter und steiniger Weg, den die meisten nicht zu gehen bereit sind. Umso mehr sind sie angewiesen auf die Aufmerksamkeit und Zuwendung ihrer Umgebung und das Verständnis von Lehrerinnen und Lehrern.

Kinder und Jugendliche können und müssen lernen, ihren eigenen Gefühlen zu vertrauen und sich zu wehren, wenn diese Gefühle verletzt werden. Das kann gar nicht früh genug beginnen. Ein Kind, das „nein“ sagen darf, wenn es etwas nicht mag, das sich auf die Fürsorge von Eltern und Erziehern verlassen kann und ein offenes Ohr findet für seine Fragen und Nöte, wird die Kraft und Stärke entwickeln, die es benötigt, wenn es in eine schwierige Situation gerät. Und es wird sich nicht einschüchtern lassen von Drohungen und Übergriffen. Das bedeutet nicht, dass Heranwachsende nicht auch Geheimnisse haben dürfen. Aber in Situationen, die als bedrückend und bedrohlich empfunden werden, sollten sie wissen, an wen sie sich wenden können und wo sie Hilfe bekommen.

Insbesondere Lehrerinnen und Lehrern kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Sie können ihren Schutzbefohlenen vermitteln, was wir unter der Würde eines Menschen und deren Untastbarkeit verstehen und wie es sich anfühlt, wenn sie angegriffen und verletzt wird. So haben auch die Kinder eine Chance, ein Selbstwertgefühl zu entwickeln, die in ihrem häuslichen Umfeld schon schlechte Erfahrungen sammeln mussten. Vertrauenslehrer, Sozialpädagogen und –therapeuten können das Angebot erweitern. Und last not least kann eine gute Theater-AG nicht nur Potentiale wecken, sondern auch Nöte der jugendlichen Akteure freilegen und erkennbar werden lassen.

Eltern, Erzieher, Lehrer und alle, denen Kinder und Jugendliche anvertraut sind, können und sollen aufmerksam und wachsam sein. Sie können sensibilisiert werden für die Nöte ihrer Schützlinge, indem sie lernen zu sehen, wann ein junger Mensch Hilfe braucht. Kinder-

psychologen gehen heute davon aus, dass ein Kind in Not bis zu acht Hilferufe an seine Umgebung richtet, bis dieser Ruf gehört und verstanden wird.

Achtsamkeit ist geboten, wenn sich das Verhalten eines Kindes oder Jugendlichen verändert, wenn z. B. die Leistungen abfallen, der Schüler teilnahmslos, unkonzentriert oder renitent ist. Hinter aggressivem Verhalten können sich Nöte und Ängste verbergen. Für blaue Flecken, Verletzungen oder die Weigerung, am Sport- oder Schwimmunterricht teilzunehmen, können Gewalttaten ursächlich sein. Aber auch Distanzlosigkeit und Übereifer, häufiges Kranksein, Erbrechen und Schwindel kommen als Indizien und Hilferufe in Betracht. Die Gesamtheit der Phänomene und ein gutes Maß an Lebenserfahrung, vor allem aber das wahrhaftige Interesse am Wohlergehen des jungen Menschen macht wach und aufmerksam für die mehr oder weniger deutlichen Hilferufe. In einfühlsamen Gesprächen können dann Hinweise gewonnen werden, wo der Schuh drückt, mit welchen Belastungen der junge Mensch zu kämpfen hat und wie Hilfe zuteil werden kann.

Seit zwei Jahren gibt es auch Hilfe am Telefon, wenn man den Eindruck hat, dass sexueller Missbrauch eine Rolle spielen könnte. Das Angebot richtet sich an Erwachsene, die wissen möchten, wie ihre Wahrnehmungen zu bewerten sind und was sie tun können. Therapeutinnen mit einschlägiger Berufserfahrung beraten die Anrufer und nennen bei Bedarf geeignete Stellen in der Nähe, die weiter helfen können. Es handelt sich um N.I.N.A. - Nationale Infoline, Netzwerk und Anlaufstelle zu sexueller Gewalt an Jungen und Mädchen – mit der bundesweit geschalteten Telefonnummer **01805-123465**, auch erreichbar unter mail@nina-info.de und im Internet www.nina-info.de.

Ein ganz neues Feld von Gewalttätigkeit unter Schülern erleben wir im Umgang mit den neuen Medien. Im März 2007 fand an der Universität Münster eine Tagung mit dem Titel **Internet, Handy & Co.: Instrumente sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen?!** statt, organisiert von *Innocence in Danger e.V.* in Zusammenarbeit mit der Universität Münster und anderen Organisationen. In verschiedenen Referaten wurde berichtet, wie Kinder und Jugendliche in Schulen und in der Freizeit Gewalttätigkeiten unter Schülern, teilweise auch sexuelle Praktiken mit Handys filmen und dann per Internet verbreiten. Die so öffentlich gemachten Dokumente können irreparable Schäden verursachen. Sobald die Aufnahmen im Internet stehen, ist ihre Verbreitung nicht mehr kontrollierbar – mit teilweise dramatischen Folgen für die betroffenen Mädchen und Jungen.

Aus den Erkenntnissen dieser Tagung ist eine neue – von Aktion Mensch finanzierte - Studie „smart user“ entstanden, die seit Januar 2008 läuft und Ende 2010 abgeschlossen sein wird. Dabei geht es um den verantwortungsvollen Umgang mit eben diesen neuen Medien. Zusammen mit Schülern von verschiedenen Schulen werden Regeln erarbeitet für den verantwortungsvollen Umgang mit Handy und Internet. Seit kurzem interessiert sich auch das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend für dieses Thema. Unter der Federführung von *Innocence in Danger e.V.*, finanziert durch das Bundesministerium, wird im April 2010 eine bundesweite Jugendkonferenz stattfinden, bei der es um die Vernetzung von Jugendämtern und Jugendorganisationen geht mit dem Ziel, präventive Maßnahmen zum Schutze Jugendlicher im Umgang mit den neuen Medien zu erarbeiten. Weitere Informationen dazu unter www.innocenceindanger.de und www.smart-user.eu.

Ursula Raue

erschienen: *Jesuiten intern* 4 / 2009 - Dezember 2009, S. 40 - 43

Herausgeber:
Deutsche Provinz der Jesuiten, Provinzialat München
Österreichische Provinz SJ,
Schweizer Provinz SJ